

Das "Réduit" muss verschwinden - aus unseren Köpfen

Autor(en): **Hug, Catherine / Camine, Giovanni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

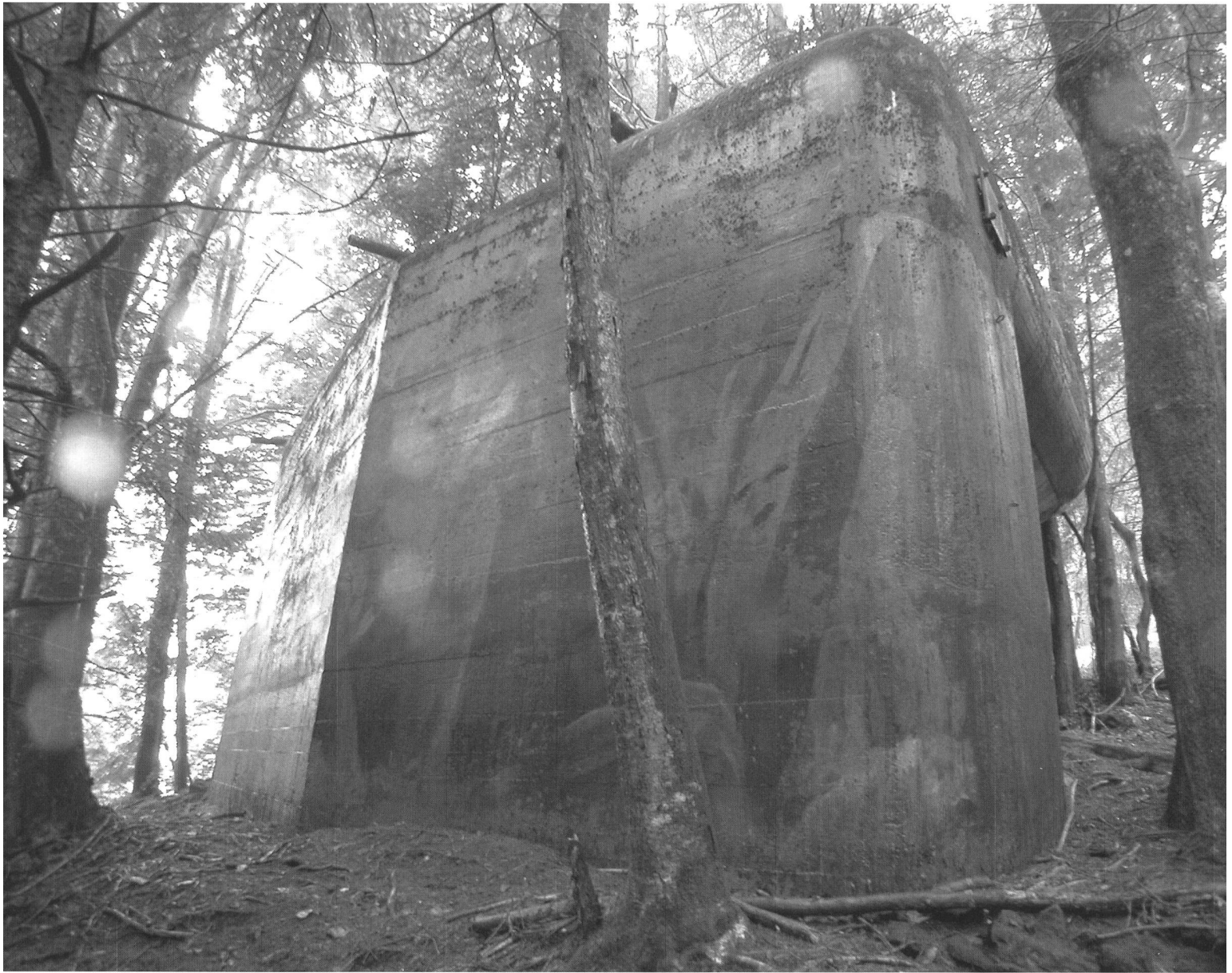
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das „Réduit“ muss verschwinden – aus unseren Köpfen

Catherine Hug
Giovanni Carmine

*„Dès ce moment, un nouvel esprit s’empare de la troupe.
Ce n’était plus ici (dans les Alpes) – chaque homme le vit du premier coup
– des obstacles péniblement édifiés par les hommes et qui se dessinent à peine
dans le paysage, sur la figure de la terre, mais des obstacles dressés à une autre
échelle, des obstacles construits par Dieu. Il ne s’agissait plus de positions de
la plaine, avec le ciel grand ouvert tout autour de vous, si vaste qu’on l’ima-
ginait rempli tout à coup d’avions de bataille qu’auraient diverse sur vous,
terrés dans quelque abri illusoire, leur mort tonnante. Le ciel doit se contenter
de ce que la montagne lui laisse et la montagne nous offre sa forêt, ses ravins,
son rocher, contre lequel tout l’acier de la terre et du ciel s’écraserait.“¹*

Während vor sechzig Jahren die Meinung vertreten wurde, dass die Berge im Falle einer deutschen Invasion den letzten möglichen Unterschlupf bieten könnten, sieht sich das Schweizer Militär gegenwärtig mit dem Problem konfrontiert, fast 20.000 obsolet gewordene Bau-Objekte liquidieren zu müssen. Colonel Couchepin spricht jedoch auch von anderen Dingen wie „(...) *des obstacles dressés à une autre échelle, des obstacles construits par Dieu*“, nur dass unser Fantasievermögen die angesprochene Grosszügigkeit der Alpenlandschaft nicht mehr als strategisches Hindernis identifiziert – ein Höhengefühl bleibt aber allemal.

Das Ende des 20. Jahrhunderts hat grundsätzliche soziokulturelle und politische Veränderungen mit sich gebracht. Insbesondere die Zerstörung der polarisierten Weltpolitik des dualistischen – und heutzutage als simplizistisch zu beurteilenden – „West versus Ost“-Modells kann als Katalysator von unzähligen Veränderungen betrachtet werden, die sich auf unseren Alltag, wie auf ganze Makrosysteme ausgewirkt haben. Das betraf folglich auch „unser“ Réduit...

Trotz ihrer historischen und kulturellen Vorbelastung – oder vielleicht genau deswegen – üben diese militärischen Baustrukturen gleichzeitig eine Faszination und eine Repulsion in uns aus. Sicher ist, dass heutzutage eine intellektuelle sowie physische Auseinandersetzung mit dem „Réduit“ möglich, wenn nicht sogar nötig ist.

Deshalb wurde im September 2002 eine Ausstellung für zeitgenössische Kunst veranstaltet, die als Parcours zwischen fünf solcher militärischer Anlagen in Oberschaan (SG) angelegt war. Diese Veranstaltung, deren Ausstellungstitel *„Unloaded – Coming Up for Air“* lautete, verstand sich als eine provisorische Besetzung historisch stark geprägter Räume durch Kunst und bezog sich auf Hakim Beys Idee der *„Temporary Autonomous Zone“* (T.A.Z.). Diese konkrete T.A.Z. sollte eine künstlerische Auseinandersetzung mit Themen der Geschichte, der (Un-)Sicherheit des Krieges, der Landschaft und des Funktions- bzw. Bedeutungsverlustes anregen.

¹ Couchepin, Louis. Le Réduit national. In der Reihe *„Pages Suisses“*, Heft Nr. 14. Genève: Kundig, 1943, S. 11



Norma Jeane: *potlach 8.1 - sustainable underdevelopment*, 2002

2 George Orwell, *Coming Up for Air*
dt. *Auftauchen, um Luft zu holen*, 1939

Der Titel „*Unloaded*“ spielt mit der Situation der Ausstellungsorte und ihren symbolischen Inhalten: Die Militärstrukturen sind im realen wie im übertragenen Sinne „entladen“. Ihr momentaner Zustand des Brachliegens spielt eine sinnstiftende Rolle im Augenblick der Transition. Genau aus diesem Grund schien uns interessant und wichtig, Künstler zu ermutigen, über den aktuellen Zustand dieser Orte zu reflektieren. Der zweite Teil des Ausstellungstitels bezieht sich auf George Orwells Buch „*Coming Up for Air*“², als Verweis auf die pazifistischen Positionen des britischen Autors. Weiter ist die Vorstellung enthalten, aus einem Bunker zu kommen und mit Erleichterung in die grosszügige Berglandschaft oberhalb des Rheintals zu blicken, als Hinweis auf das physisch spürbare Spannungsverhältnis zwischen einer veralteten militärischen Technologie und der Natur.

Warum Kunst in Bunkern zeigen? Bestand bei den zwölf vertretenen künstlerischen Positionen nicht die Gefahr, rein durch ihre Präsenz diese Orte zu legitimieren – unabhängig davon, ob offen anti-militaristische Statements gemacht wurden? Die teilnehmenden Künstler waren sich dieses Dilemmas bewusst, und es ging ihnen darum, dass die Fragen, die sich um Macht und Sicherheitsverständnis drehen stets aktuell bleiben. Dieses Verständnis lässt sich gut in den Worten des Soziologen Ulrich Beck wiedergeben, welcher

zum gegenwärtigen Zeitgeist meint: „Die Kultur der Unsicherheit wird fragen müssen: Wie kann Verantwortung im Hinblick auf Zerstörungen gewährleistet werden, die selbst dann möglich sind, wenn die vereinbarten Vorsichtsregeln eingehalten wurden? (...) So weiss die Kultur der Unsicherheit darum, dass ein Bestehen auf Sicherheit hochriskant ist, weil es die Freiheit, die Reform- und Innovationsfähigkeit gefährdet.“³

In einem historisch sowie architektonisch stark geprägten Ausstellungskontext entschieden sich die eingeladenen Künstler für verschiedene Medien und Strategien. Monica Bonvicini wagte sich für ihre Arbeit in die Männerbastion, eine dem Ausstellungsbunker nahe gelegene Festungskaserne und filmte dort eine Videoarbeit. Die „Darsteller“, drei ihr zur Verfügung gestellte Rekruten, mussten homoerotische Anspielungen vorführen, die direkten Bezug auf die besonderen architektonischen Kasernenstrukturen nahmen. Die Künstlerin untermalte diese Szenen mit einer in dieser durchorganisierten Männerwelt befremdend und antagonistisch anmutenden Tonspur. Dabei verwendete sie den kläglichen Gesang der verfehlten Opernsängerin Davies Hearst, die stark von ihrem Mann und Medienmogul Randolph Hearst gefördert wurde. (Hearst gilt wiederum als Vorlage für den Protagonisten in Orson Welles legendärem Film Citizen Kane.) Provokativ zeigte Christoph Büchel einen von ihm gebauten „Panzer-Dummy“, in Anlehnung an die Schussziele, die von „minderbemittelten“ Armeen im Balkankrieg bei NATO-Angriffen eingesetzt wurden. Millionen Dollar teure „intelligente“ Bomben wurden auf solchen Schrott geschossen. Krieg und die dafür nötige Ausrüstung sind eine Frage der Ökonomie! Die französische Künstlerin Annelise Coste fertigte eine Poster-Edition „zum Mitnehmen“ mit dem Graffiti-Spruch „*Pacifique Ocean*“ an – eine Anspielung auf ihr gespaltenes Verhältnis zu den Nuklearwaffenversuchen ihrer Landsleute in der Polynésie française: eine der Entwicklung der Militärtechnologien geopfert Landschaft. Gilt das nun auch für die Schweizer Alpen mit ihren Bunkern? Fabrice Gygi antwortete darauf mit einer weiss lackierten Stahlplastik: eine kariesgeplagte Zahn-Ikone als Sinnbild des durch Bunker und Festungen „durchlöcherten“ Alpenraums. Gygi spielt hier bewusst mit den mythischen Vorstellungen, welche dem schweizerischen Verteidigungssystem, dem so genannten „Réduit“ nachgesagt werden. Der Brite Ryan Gander und der Genfer Shahryar Nashat haben sich auf eine Toninstallation in der Landschaft geeinigt, bei welcher das Abspielgerät in einem der Bunker lokalisiert ist. Erst nach dem Verfolgen eines mehrere hundert Meter langen Kabels bis zu den Lautsprechern können die Töne, Vogelgezwitscher und das Geräusch eines imposanten aber inexistenten Flusses, gehört werden. Durch den anstrengenden Fussmarsch werden die topographisch extremen Verhältnisse der Alpenlandschaft bewusst, und auf einer Tonebene die Idee der Tarnung in der Natur thematisiert. Die amerikanische Künstlerin Norma Jeane überspitzte die Tarnungsversuche der Armee, indem sie einen Bunker definitiv verschwinden liess. Über mehrere Tage wurde ein Unterstand im Gelände durch Aushubmaterial komplett zum Versinken gebracht und dadurch gleichzeitig eine neue Landschaft kreiert. Der Bunker ist folglich zum Archäologieobjekt regeneriert und die Landschaft hat ihre Revanche ausüben können. Auch wenn dieser Unterstand mit der Zeit aus

3 Ulrich Beck, „Die Kultur der Unsicherheit“, in: *Tages-Anzeiger*, 31.12.2002, S. 2

Christoph Büchel *dummy*, 2002



dem kollektiven Gedächtnis verschwinden wird, soll dieses Objekt nicht von den lange geheim gehaltenen Militärkarten gelöscht werden. Das Team Lang/Baumann hat Autobahnblinklampen so zu einem Wandobjekt zusammengestellt, dass es uns durch seine Form und sein fast organisches Pulsieren eine Richtung zu weisen scheint. Das Réduit befindet sich momentan wahrhaftig in einem unstablen „Baustellenzustand“, was heute sogar signalisiert werden kann. Olivier Mossets Beitrag, wie bei Norma Jeane als Dauerinstallation konzipiert, ist von der Deckenbemalung der Bunker in Mennige inspiriert. Mosset, als konzeptuell malender Künstler bekannt geworden, hat die Decke eines Bunkers eigenhändig wieder mit „zeitgenössischem“ Rostschutz übermalt und dadurch auf ironische Weise einen konservatorischen Akt vollzogen. Zumindest gegenwärtig noch gilt dieser Mennige-Ersatz als ungefährlich und ist eine Art Upgrade des dazumal verwendeten Giftstoffes. Die Intervention von Gianni Motti war das Anbringen einer Joseph Beuys-Originalgraphik in einem unbeleuchteten Bunker. Mit einer Taschenlampe mussten die Besucher auf die Suche nach dem Objekt gehen, eine besondere Erfahrung an diesem stockfinsternen Ort. Dennoch erfüllt der Künstler damit die Erwartung eines Kunstbetrachters, der bei Ausstellungen allgemein an die Präsenz von Bildern gewohnt ist. Bezeichnenderweise wählt Motti aber ein Blatt von Beuys, der das Kunstverständnis und damit formale Paradigmen radikal hinterfragt hat. Ein Kommentar auch zum Künstler Beuys, dessen mythologisierte Biografie stark von Erfahrungen mit dem Militär geprägt wurde. Was aber würde tatsächlich passieren, wenn man über längere Zeit in einem Bunker leben müsste? Costa Vece bietet dazu eine mögliche Antwort: in einem Videobeitrag benimmt er sich hinter Gittern in der Art und Weise eines Affen. Der Videoloop wurde genau an derselben Stelle wiedergegeben, wo er aufgenommen wurde und unterstreicht die symbolische Funktion eines Bunkers als Zeitkapsel, wo die Ewigkeit der Materialien auf den Zerfall der Zivilisation treffen. Beim zweiten Beitrag von Vece handelte es sich um eine bereits bestehende Arbeit, welche aber nicht besser in den Ausstellungskontext hätte passen können. Zwei als Büsche getarnte freiwillige Helfer wanderten während der gesamten Ausstellungsdauer durch die Tannenlandschaft: Man kann sich vorstellen, dass diese Tarnung in Anbetracht der dort vorzufindenden imposanten Tannen eher von beschränkter Effizienz sein konnte. Was mit „unserem“ Réduit passiert ist, hat eine comic-artige Ironie: ein mythischer Held hat plötzlich seine magischen Kräfte verloren und hat keinen Feind mehr, vor dem er uns beschützen könnte...

„In any bunker (along with its associated geography, territory, and ecology) the resitant cultural producer can best achieve disturbance. (...) It is now necessary to bring panic into the bunker, thus disturbing the illusion of security and leaving no place to hide.“⁴

Le Réduit n'existe plus - doch es kann heute vielleicht trotzdem noch zu etwas beitragen: unsere militarisierte Gegenwart in Bezug auf Geschichte zu verstehen.

4 „The Electronic Disturbance“
in: *Critical Art Ensemble*, 1994

Costa Vece, *gli innocenti*, 2001



Catherine Hug und Giovanni Carmine studieren Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Sie sind als Ausstellungsmacher und Kunstkritiker tätig und haben das Projekt *Unloaded* organisiert. Eine Publikation der Ausstellung wird im Juni bei edizioni periferia, Luzern/Poschiavo erscheinen.